

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

21.7.1853 (No. 170)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 21. Juli.

N. 170.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Das Urtheil über die Dinge im Orient.

II.

Wir haben in unserm vorigen Artikel die völkerrechtliche Stellung bezeichnet, welche das türkische Reich in dem europäischen Staatenverband einnimmt, und gezeigt, wie übereinstimmend und streng die ersten und konservativsten Staatsmänner Europa's diese Stellung aufrecht erhalten wissen wollten; wir haben ferner jene auf Naturbedingungen und Tradition beruhende Politik Russlands angedeutet, welche stets nach dem Süden drängt und die auch die Voraussetzung des gegenwärtigen Zwistes bildet; wir haben endlich diesen selbst in einer Rückschau in seinen wesentlichsten Momenten verfolgt, um nachzuweisen, welche Gegensätze in erster und welche in zweiter Reihe stehen. Daraus ergeben sich un schwer die Grundlinien derjenigen Anschauungsweise, welche uns die richtige zu sein scheint. Mag auch das Meinen und Wünschen der öffentlichen Organe den Gang der Dinge weder schieben noch zurückhalten können, so halten wir doch dafür, daß es damit nicht eine gleichgiltige Sache sei.

Von einer nochmaligen Beleuchtung der einzelnen Streitpunkte, um derenwillen der jetzige Konflikt entbrannt ist, nehmen wir Umgang, nachdem wir uns bereits früher darüber verbreitet und sorgfältig alle bezüglichen Aktenstücke mitgetheilt haben, aus deren Vergleichung ein selbständiges Urtheil un schwer zu gewinnen war. Wir glauben um so mehr davon absehen zu können, als wir in dem gegenwärtigen Zwist nur ein, wir möchten fast sagen, mehr oder minder zufälliges Hervortreten jenes großen Widerstreites nationaler Gegensätze erblicken, der nicht von gestern stammt und nicht morgen aufhören wird. Und damit sind wir an derjenigen Stelle der Betrachtung angelangt, von wo aus nach unserm Dafürhalten die orientalische Verwicklung angesehen werden muß: sie erscheint uns als ein neues Glied in der Reihe der seit Jahrhunderten dauernden russisch-türkischen Nationalkämpfe, die, zumal in der spätern Zeit, auf Seite Russlands die Idee der Ausbreitung seiner Herrschaft nach dem Süden, zuletzt bis an das Mittelmeer, inskünftig oder bewusst zu ihrem treibenden Motiv, und in der Wiederaufrichtung der griechischen Religion in den Ländern des ehemaligen römischen Reichs ihren wirksamsten Hebel hatten. Dabei verstehen wir unter Ausbreitung der russischen Herrschaft nicht sofort Inkorporati on dieser Länder in das russische Reich, indem diese Art der Ausbreitung nur deren letzte und vollendetste Form ist, zu welcher viele Mittelstufen führen. Ohne Zweifel hatten die Staatsmänner, als sie den Grundsaß der Souveränität und Integrität des ottomanischen Reichs völkerrechtlich aufgestellt und praktisch vertheidigt haben, alle die Gefahren, denen es nach der angebotenen Richtung anheimfallen könnte, vorsehen und ihnen gegenüber einen kräftigen Damm errichten wollen. Sollte die Idee dieses Damms, an der bisher noch nicht gemäkelt worden, jetzt an Güte verloren haben, nachdem er an Haltbarkeit eingebüßt? Wir wüßten nicht, warum. So würde denn das positive Völkerrecht heute noch für den konservativen Standpunkt dieselben Ansprüche auf die Normirung der Denkart in Betreff der russisch-türkischen Frage haben, wie seit seinem Bestand und seiner neuen Fassung in den Verträgen von 1815. Daß damit der Wunsch nach möglicher Verbesserung der innern Zustände des ottomanischen Reichs und recht eigentlich der religiösen, politischen und bürgerlichen Stellung der christlichen Unterthanen des Sultans vereinbar ist, versteht sich so sehr von selbst, daß Dessen kaum ausdrückliche Erwähnung zu geschehen braucht.

Wenn nun aber besagter Damm thatsächlich nicht stark genug sein sollte, den Strom der Ereignisse aufzuhalten und zu regeln, so tritt die Frage hervor, wie sich das Urtheil aus politischen Gesichtspunkten, d. h. nach Gründen der Zweckmäßigkeit, dazu stelle. Auch nach dieser Seite hin sollten, wie wir meinen, die Prinzipien nicht schwer zu finden sein. Wir haben schon bemerkt, daß die englische und französische Presse die orientalische Angelegenheit sehr bald mit einer gewissen Sicherheit beurtheilt haben; sie fanden die Grundlagen dazu vornehmlich in der Rücksicht auf Das, was der Zeit, und mehr noch, was England und Frankreich zuträglich ist und was nicht. Sollte diese Denkart nicht auch die deutsche Presse leiten?

Was das allgemeine Zeitinteresse betrifft, so läugnet Niemand, daß die Gegenwart das Bedürfnis des Friedens hat, wie kaum irgend eine andere Zeit; die Gründe liegen so nahe, daß wir sie hier übergehen können. Außer diesem Gesichtspunkte würde es sich in erster Reihe darum handeln, ob das Vorschreiten Russlands nach dem Süden für das deutsche Interesse wünschenswerth ist oder nicht.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß, wenn die europäische Türkei Russland unterworfen würde, die erste deutsche Macht, Desterreich, im Osten und Südosten von russischem Territorium umspannt wäre, sollte es etwa auch die Küstländer Dalmatiens bis zur Donau gewinnen. Würde Russland seine Herrschaft selbst nur bis zum Balkan, oder auch nur über die Donaufürstenthümer ausdehnen, so wäre Desterreich vom Osten abgeschnitten, und über seinen Hauptstrom, die Donau von Drowa an, gebiete eine fremde Großmacht ersten

Ranges. Selbst eine mittelbare Herrschaft Russlands könnte für Desterreich von Folgen so empfindlicher Art sein, wie sie bei der schwachen Türkei nicht eintreten könnten und nicht eintreten können. Wir wollen nicht den Gedanken der Gefahren heraufbeschwören, die zu einer Zeit über Desterreich und das deutsche Reich oft genug hereingebrochen sind, als in jenen Ländern eine Macht herrschte, vor der einst Europa erzitterte; aber die Gefahr, seines Einflusses im Osten verlustig zu gehen, seine Fabrikation für den Orient, seine Schifffahrt auf der Donau, seinen Handel nach dem Schwarzen Meer durch Zollschranken und andere Hindernisse (wie sie sonst an den russischen Grenzen bestehen) bedroht zu sehen, ist so augenscheinlich, daß Desterreich unmöglich das Vordringen Russlands mit günstigen Augen ansehen kann. Derselbe Erwägungen haben sich schon, als Fürst Metternich an der Spitze der Geschäfte stand, aufs entschiedenste kundgegeben, und jetzt haben sie in der Zentralisation und Verjüngung der österreichischen Monarchie, sowie in dem wunderbar raschen Aufschwung seiner Industrie und seines Handels die mächtigsten neuen Impulse erhalten und werden sie noch mehr erhalten, wenn die ungeheuren Reichthümer sich zu erschließen beginnen, welche das weite Ungarland in sich birgt.

Es wäre zunächst Sache der österreichischen Presse, alle diese Dinge, die wir nur flüchtig berühren, in den Vordergrund zu stellen und zu zeigen, welche wichtigen Interessen hier in Frage kommen; es würde sicherlich auch geschehen, wenn nicht die österreichische Presse gewissen Rücksichten Rechnung tragen müßte. Dafür sprechen sich die österreichischen Stimmen sporadisch in der auswärtigen Presse aus, wie denn z. B. die „Kasseler Zeitung“ und selbst wieder die „Allgem. Zeitung“ Mittheilungen aus Desterreich — allem Anschein nach aus den Federn höher gestellter Männer — gebracht haben, die den bezeichneten Standpunkt mit eben so viel Wärme als Sachkenntnis vertheidigt haben.

Desterreichs Interesse fällt aber hier ganz mit dem deutschen überhaupt zusammen. Desterreich ist die Barie Deutschlands im Osten, und die Stärke seiner dortigen Stellung wirkt auf Deutschland eben so zurück, wie seine Schwäche; und was den deutschen Handelsverkehr mit den Ländern der untern Donau und dem Orient überhaupt betrifft, so ist derselbe bekanntlich längst ein sehr erheblicher, und wird es in Folge des deutsch-österreichischen Handelsvertrags voraussichtlich noch viel mehr werden.

Werkwürdiger, aber nicht unbegreiflicher Weise hat kein öffentliches Organ die hier in Rede stehende Seite der großen Streitfrage mehr hervorgehoben und beleuchtet, als die „Times“, natürlich, um dadurch die österreichische Politik zu spornen. Ja wohl, es wäre John Bull ganz recht, wenn jetzt, wo er sich so arg dazwischengekommen sieht, Desterreich sich in den Riß stellen würde, um ihm die Kaskanien aus den Köhlen zu holen — dasselbe Desterreich, auf dessen Untergang er vor wenig Jahren hingearbeitet, derselbe „älteste Allirte“ Englands, der von ihm bis auf den Tod verlegt worden ist! Fürwahr, die Vergeltung ist sehr bald gekommen! „Die Toten reiten schnell!“

Es ist keinen Augenblick zu bezweifeln, daß die österreichische Regierung sich der Richtung sehr genau bewußt war und ist, auf welche das reelle Interesse der österreichischen Monarchie und Deutschlands weist; aber es gibt auch noch andere Gesichtspunkte, die ihre Berücksichtigung gebieterisch verlangen; sie liegen in der Nothwendigkeit der Erhaltung des Weltfriedens, in der Stellung, welche Desterreich im europäischen Staatenvertrags einnimmt, in dem Bedürfnis der Wahrung der naturgemäßen Verhältnisse der großen politischen Ordnung, die ohne die schwersten Gefahren für die höchsten Güter der Zeit nicht verschoben werden können. Diese Rücksichten bestimmen Desterreich zu jener vorsichtigen Mäßigung, die es bisher festhielt, und die es ihm möglich machte, bis heute zwischen den Parteien zu stehen, das Vertrauen Weider zu besitzen und so ein Wort der Vermittlung zu sprechen, welches Erfolg haben muß, wenn ein solcher überhaupt zu erreichen ist.

Jeder, der sich gewöhnt hat, Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung nach größeren Umrissen sich klar zu machen, wird zugeben müssen, daß diese Politik für Desterreich die einzig angemessene war. Sie war es um so mehr, als die Dinge sich nach der Kenntniß der österreichischen Regierung höchst wahrscheinlich keineswegs in dem Grade bedrohlich anließen, als es dem äußern Anschein nach auszu sehen konnte. Wir wünschen schließlich nur, daß die angebahnte Vermittlung ihr Ziel erreichen und dabei zugleich Alles gewahrt werden möchte, was das österreichische und deutsche Interesse erheischt.

Deutschland.

Manheim, 19. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen — Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen — kam gestern Abend nebst hohem Gefolge zum Köln hier an, nahm sein Absteigequartier im Gasthof zum Pfälzer Hof, und reiste heute Morgen mittelst der groß. badischen Eisenbahn weiter nach der Schweiz. Se. Königl. Hoheit reist unter dem Namen eines Grafen v. Berg-

X Aus Süddeutschland, im Juli. Nun sind die Tage gekommen, an welchen Viele die Lust anwandeln, auf die Berge zu steigen, wo die frommen Hütten stehen, wo die Brust sich frei erschließt und die freien Lüfte wehen, wo die dunkeln Tannen ragen, Bäche rauschen, Vögel singen und die stolzen Wolken jagen.“ Der größte Theil der Reise lustigen ist bisher immer in die Schweiz gewandert. Wir möchten aber den deutschen Touristen den Rath ertheilen, statt in die Schweiz einmal auch nach Tyrol, Salzburg und Steyermark zu wallfahren. Daß die Schweiz einen größern Reichthum an einzelnen großartigen und wahrhaft erhabenen Partien, an riesigen Alpenfelsen, an üppig umbordeten Seen, an staubsprühenden Sturzflüssen, an Meilen umfassenden Fernsichten darbietet, daß sie es dem Wanderer bequemer macht, ihm mehr Comfort gewährt, muß selbst Seidl, der begeisterte Sängler und Beschreiber Tyrols, bekennen. Jedoch an schönen, ächt romantischen Gegenden, an lieblichen, von himmelanhebenden Bergen umrahmten Thälern, an malerischen Berggründen, um deren Gestein der Geist der Sage rauscht, an imposanten und malerischen Wasserfällen, an all' diesem ist Tyrol, mit Salzburg und Steyermark sehr reich, vielleicht reicher, als irgend ein Land. Nur an Seen können sich diese deutschen Länder nicht mit der Schweiz messen. Der malerische Achensee, der unbeschreiblich schöne Königssee und die zahllosen kleinen Seen, die wie Perlen tropfen in der Smaragdshale der Bergkette glänzen, sodann der herrliche Gardasee und der großartige Bodensee, die auch theilweise zu Tyrol gerechnet werden können, bieten aber gewiß dem Wanderer hohen Genuß. Und an imposanten und malerischen Wasserfällen wird Tyrol und Salzburg selbst die Schweiz übertreffen. Wir machen auf die Wasserfälle im Dezhale, den Stubbachfall im Rübhai, ferner auf den Gollinger Fall, den Gasteiner Fall, namentlich aber auf den Wasserfall der Krimler Ache aufmerksam. Dieser letztere Fall weiteftert an malerischer Schönheit mit den berühmtesten Katarakten Europa's. An Höhe des Sturzes übertrifft er sie sämmtlich. Der Strom macht im Falle 3 oder eigentlich 5 Abfälle, und durchmisst eine Höhe von 2000 Fuß. Betäubend ist das Tosen des wüthenden Elementes und weithin hörbar. Auf dem an großartigen Gebirgszenerien reichen Wege über den Garlospaß sieht man den Krimler Fall in seiner ganzen Herrlichkeit. Sodann empfehlen wir aufs dringendste die Wanderung in das Fuschertal und nach Ferleiten. Diese Partie gehört zu den interessantesten Thälern des Salzburger Landes und übertrifft an pittoreskem Zauber fast alle übrigen Thäler. Im Schooße dieses Thales vereint sich, wie ein bewährter Alpenkennner sagt, und was wir bestätigen müssen, jeglicher Reiz der Alpennatur, von der Majestät der Eis- und Gletschermassen bis zum stillen Schmuck der Alpenblume. Im Fuschertale konzentriert sich Alles, was die Alpenwelt Interessantes, Großes und Reizendes hat. Aus dem Fuschertal gelangt man über die Fuschertauern nach Heiligenblut in Kärnten, das mit den romantischen Thälern um den Groß-Glockner mit Recht das deutsche Chamouny genannt werden darf. Aber nicht bloß diese Natur Schönheiten sind es, welche eine Reise in Tyrol und Salzburg so angenehm machen, sondern auch die Menschen, die man daselbst findet, tragen viel zur Annehmlichkeit einer Reise in diesen Ländern bei.

Stuttgart, 19. Juli. Se. Maj. der König ist, hieher gelangten Nachrichten zufolge, nach einem kurzen Besuche bei Sr. Hoheit dem Herzog von Nassau in Schlagenbad eingetroffen.

Der „Staatsanzeiger“ verkündet diesen Abend folgende Ordensverleihungen: Das Kommenthurkreuz des Ordens der Würtembergischen Krone erhielt: der königl. preussische Generalsteuerdirektor v. Pommer-Esche; das Ritterkreuz desselben Ordens: der groß. badische Stadtdirektor Kreis in Baden, sowie Oberregierungsrathe Gessler im Ministerium des Innern.

München, 16. Juli. Gestern verschied tief bedauert der Maler und Professor Wilhelm v. Kobell, Ritter des Verdienstordens der bayrischen Krone, ein um die Kunst hochverdienter, allgemein geachteter Greis. Er ward geboren 1766 zu Mannheim.

Magdeburg, 17. Juli. Gestern trafen J. J. W. der König und die Königin von Sachsen hier ein. Se. Maj. der König reiste sofort nach Zimmern ab, während Ihre Maj. die Königin die Richtung nach München fortsetzte. Wie wir vernehmen, wird der König einige Zeit in den bayrischen Gebirgslanden zubringen und nach Rückkehr unseres Herrscherpaares mit seiner Gemahlin in München zusammen treffen.

Ludwigshafen, 18. Juli. (Pfalz. Z.) Der vom 10. auf den 11. d. M. in den Dingler'schen Fabrikgebäuden zu Zweibrücken ausgebrochene, so bedeutende Brand soll nach allgemeinem Annehmen und den ihn begleitenden Umständen durch eine ruchlose Hand angelegt worden sein. Hr. Dingler erbietet sich daher, Demjenigen, welcher den Verbrecher ermittelt, einen Preis von 1000 fl. auszugeben.

Wiesbaden, 17. Juli. Se. Hoh. unser Herzog begibt sich in den nächsten Tagen nach dem Seebade Norderny,

